

Der »Oriental Spirit« in den Interieurs von Caro Niederer

Jonathan Watkins

1992 drehte Caro Niederer ein Video mit dem Titel *Oriental Spirit in Contemporary Zurich Flats*. Für das Projekt, das sie (zusammen mit Stephanie Thalmann) initiiert hatte, wurden einige Freunde aufgefordert, in ihren eigenen Wohnungen eine Ausstellung zu besagtem Thema zu machen. Die emotionslose Darstellungsform – weder Kommentar noch Musik begleiten den mit der Handkamera gedrehten Film – bildet eine wunderbare Folie für die enthüllte Vielfalt. Wir sehen wackelige Nahaufnahmen fernöstlicher Bilder, von Keramikobjekten und anderen Artefakten, doch es ist der Gesamtkontext, die häuslichen Szenarien, in die diese Dinge eingebunden sind, der uns fasziniert.

Manchmal ist schwer zu unterscheiden, was in die Wohnungen gehört und was für Caro Niederers Projekt hinzugefügt oder verändert wurde. Die Samurai-Schwerter beispielsweise passen zwanglos hinein, auch das Poster von Noritoshi Hirakawa und ebenso das kleine Elefantenspielzeug oder die japanisierend gemusterten Vorhänge. Hin und wieder scheinen Vitrinen mit diversen Ausstellungsstücken eine Trennung anzudeuten zwischen dem, was besondere Aufmerksamkeit lohnt, und all dem anderen – doch beim näheren Hinsehen wird klar, dass eine solche Unterscheidung nicht möglich ist.

Wenn Caro Niederer einen »fernöstlichen Geist« heraufbeschwört, dann meint sie nicht einfach das Einbringen asiatischer Gegenstände ins westliche Alltagsleben. Sie verweist vielmehr auf eine Unterscheidung, wie sie im späten 19. Jahrhundert zwischen »Japonaiserie« und »Japonismus« gemacht wurde, wobei Letzterer weit mehr bedeutet als eine pure Anhäufung exotischer Trophäen. Es ist die Manifestation eines »Orientalismus« (und doch vielleicht nur eines westlichen Traums), der Asien als Ort charakterisiert, wo Kunst keine Definition kannte und auch keine benötigte, denn eine als künstlerisch begriffene Sensibilität durchdrang alles, was dort geschaffen wurde. In diesem Teil der Welt entstand Kunst auf authentische Art bis hinein ins 18. Jahrhundert – nach unserem Kalender –, als mit den Wellen des Imperialismus die westliche Kultur an seine Küsten zu branden begann. Und mit ihr kamen Unmengen von Ölbildern, in Rahmen und strenger Fluchtpunktperspektive, sowie *Objets d'art* auf Sockeln und in Vitrinen, und sie taten kund, dass jedem Ding sein Platz zuzuweisen sei. Die westliche Tendenz, alles zu kategorisieren, stand in krassem Kontrast zum ethischen Bewusstsein der alten Zivilisationen, wo Kunst so selbstverständlich und allgegenwärtig war, dass sie nicht einmal spezifisch benannt wurde.

In den japanischen Museen hängen zahlreiche Ölgemälde aus den Jahren nach 1860; im Gegenzug breitete sich im Westen der Japonismus aus, seit – so die Legende – im Jahr 1856 ein französischer Sammler sein Porzellan bei der Ankunft des Transportes in Hokusai-Holzschnitte eingewickelt vorfand. James Abbott McNeill Whistler wurde einer seiner bekanntesten Verfechter: In